

Angelsport

Christian Noisternigg

Ein Jahr ist wieder vorbei

Erinnern wir uns an die Spaziergänge gegen Ende des Winters, so mancher Krokus schaute schon zaghaft von einer schneefreien Wiesenfläche heraus, die Frühlingsknotenblumen hatten ebenfalls unser Auge erfreut und die wärmenden Sonnenstrahlen gaben uns Gewißheit, daß das Ende des Winters endlich gekommen ist. Unsere Gedanken aber waren schon beim Hecht – das Ende der Schonzeit wird herbeigesehnt, die alten Standplätze werden genauestens unter die Lupe genommen, die Schilf- und Seerosenzonen noch genauer beobachtet und diese Plätze werden dann strengstens geheimgehalten. Auch dem besten Freund wird nicht verraten, wo der „Kapitale“ steht, geht es doch darum, den Vereinsrekord zu brechen und den dafür in Aussicht gestellten Pokal zu ergattern. Es wird Zeit für die Kontrolle des Angelgerätes, ein neues Solin muß auch gekauft werden, ja und eine neue Rüte ist auf den Markt gekommen – eigentlich sind es eine Vielzahl derer laut Katalog – also muß ich auch eine erstehen. Daß sie nicht gerade billig ist, nun, dieses Opfer bringt man gerne, wäre es doch furchtbar, nicht „in“ zu sein. Endlich war das Ende der Hechtschonzeit da, und lange Gesichter nach dem ersten Angeltag, weil „er“ nicht gebissen hat – wo man ihn doch so gut beobachtet hat und sich 100 Prozent sicher war, daß er einfach den angebotenen Köderfisch nehmen mußte. Aber zum Trost hat der Vereinskollege auch nichts gefangen und man bedauerte sich gegenseitig, denn Schadenfreude kennt ja kein Fischer – zum Glück. Aber schön langsam werden Karpfenfänge bekannt, gewichtige Brocken, nun ja, auch diese sind einfach hungrig, da kann es eben passieren, daß ein „Kapitaler“ seine angeborene Vorsicht vergißt, dem verlockenden Köder nicht widerstehen kann – dann ist es eben geschehen. Eine Fangliste wird damit bereichert, eventuell ein Rekord aufgestellt und ein Fischleben meistens ausgelöscht. Aber es gibt doch noch Angler,

welche es übers Herz bringen, einen Fisch nach erfolgreichem Drill wieder in sein Element zurückzusetzen.

Der Frühling ging an uns mit seiner Blütenpracht vorüber, erfreute unser Auge und Gemüt, machte uns auf das „Werden“ in der Natur aufmerksam – die Tage werden immer länger und damit auch die Möglichkeit, noch mehr Stunden am geliebten Fischwasser zu verbringen. Aber noch sind die Abende kühl und wehe dem, der seinen wärmenden Parka daheim vergessen hat – eine Verkühlung war die Belohnung dafür. Aber der Sommer, der hatte es in sich, ein Traumtag nach dem anderen, hin und wieder einmal Regentage und St. Petrus war uns auch hold mit den Fischen, welche wir erangeln konnten. So mancher „Rekordverdächtige“ zerriß das Solin oder schwamm in die Seerosen und daß es kein Anglerkollege bezeugen konnte – nun, das ging eben nicht, weil der Fisch schneller war als der Kollege mit den Augen. Es war schon so eine Sache mit den Ködern – was hat man da alles ausprobiert und eingekauft. Jeder hatte ein anderes Rezept und irgendein Geheimmittel in seinem Köder, aber es war einfach nicht herauszufinden, welche Mischung der erfolgreiche Angler verwendete.

Gefangen wurde auch nicht mehr als sonst, im Gegenteil, es waren mehr Fischer geworden und die Fische dafür anscheinend weniger, trotz angeblich erhöhter Besatzmaßnahmen. Wenn nur nicht immer das Problem mit den Gelsen und Bremsen wäre, ein todsicheres Abwehrmittel ist bis heute nicht erfunden worden. Die Nächte sind auch nicht mehr das was sie einmal waren, es waren etliche, in denen man sich heruntergefroren hat, alles wegen dem Aal. Obwohl er „lief“. Meistens lief er an meinen Angelhaken, welche vorzügliche Pakete an Regenwürmern aufweisen konnten, vorbei. Ein paar waren es schon, die gefangen werden konnten, aber wo sind die starken Aale geblieben? Die ersten Herbststürme fegten über das Wasser und der Regen durchnäßte einen bis auf die Haut. Endlich biß doch noch so mancher Hecht – aber keiner von den Kapitalen. Ach ja, an einem anderen Gewässer wurde ein Rekordhecht gefangen

gen . . . Die Bäume stehen schon fast nackt da, die Blätter hat der Wind fortgetragen, bunt und federleicht waren sie. Die Tage werden rasch kürzer, der Nebel verwehrt uns die Sicht ans andere Ufer, dringt durch die warme Bekleidung und läßt uns erstarren vor Kälte. Es wird ruhig am Wasser, die

Natur beginnt mit der Auslese und die Starke werden wieder überleben, den Winter mit seinem vielen Schnee und Frost. Ja, und wir werden unseren Gedanken freien Lauf lassen, wenn wir dann sagen: ein Jahr ist wieder vorbei, was wird wohl das kommende bringen?

Ing. J. Adlmannseeder, Salzburg

Die Fischerei im Baikalsee/UdSSR

Eine Studienreise nach Sibirien führte uns in der Zeit vom 10. bis 22. September v.J. zum wahrscheinlich heute noch größten Wasserkraftwerk der Welt, nach Bratsk an der Angara und durch die Taiga zum Baikalsee.

Den Fischerfreund wird wahrscheinlich weniger das Kraftwerk in Bratsk/Zentral-sibirien mit einer installierten Leistung von 5.000 MW, – im Vergleich dazu: die für 1982 geschätzte gesamtösterreichische Spitzenleistung beträgt 5.900 MW – interessieren, obwohl die dortigen Gegebenheiten auch eine ausführliche Beschreibung verdienen würden, sondern die Fischerei im Baikalsee. Vorerst einige grundsätzliche Dinge zum Fischen überhaupt in der Sowjetunion. Jedermann ist erlaubt, unentgeltlich mit der Angel diesem Waidwerk nachzugehen. Mit Netzen und Reusen etc. ist die Fischerei allerdings nur den staatlichen Berufsfischern zugänglich. Fischer sieht man allenthalben und an vielen Gewässern; diese Sportart dürfte auch in der UdSSR sehr beliebt und weit verbreitet sein. Aus Neugierde besuchen wir auch einige Geschäfte, die Sportartikel anboten. Das dort gezeigte Angebot ist jedoch sehr dürftig und im Vergleich zu unseren Geräten äußerst einfach.

Warum, wird sich so mancher Leser fragen, schreibt „der“ vom Baikalsee, wo es doch so viele interessante Gewässer zum Befischen in unseren Breiten und darüber zu berichten gibt? Ganz so ist das nicht: denn der Baikalsee ist wahrscheinlich das interessanteste Süßwassergewässer unserer Erde. Hierzu einige Details: Der See ist 635 km lang, 79 km breit, 1.620 m (!) tief und hat eine Gesamtfläche von 31.500 km². Er ist somit das größte Süßwasservorkommen der Welt, daneben auch das tiefste und älteste (über 25-30 Mill. Jahre alt, älter als die Eisberge

Grönlands). Nachdem der See bei der letzten Eiszeit (als einziges „Süßwassermeer“) nicht durchgefroren war, haben sich darin bis heute Fischarten und auch Pflanzen erhalten können, die sonst nirgends auf der Welt mehr vorkommen.

Die Wissenschaftler haben dies schon bald erkannt und in Listwjanka, am südlichsten Ende des Sees, das größte limnologische Institut des ganzen Landes errichtet. Hier werden laufend Untersuchungen der Fauna und Flora des Sees und dessen Umgebung durchgeführt. Im Erdgeschoß dieses Institutes befindet sich ein nur mit außerordentlicher Genehmigung zugängliches Museum über die im und am Baikalsee lebenden Tiere.

Von den Fischen seien hier einige genannt, vor allem der interessanteste, den es wiederum nur im Baikalsee gibt: der „Ölfisch“. Er wird ca. 20-30 cm lang, ist völlig durchsichtig (man kann durch ihn hindurch eine Zeitung lesen), kommt noch in Tiefen bis zu 600 m vor und ist der einzige lebend gebärende Süßwasserfisch. Um zu dokumentieren, welche Drücke in dieser Tiefe herrschen (60 bar) wurde uns ein ca. 2 Zoll-Stahlrohr mit einer Wandstärke von 5 mm gezeigt, das in dieser Tiefe völlig eingedrückt und verformt worden war. Der Ölfisch besteht fast ausschließlich aus Fett mit einem sehr hohen Vitamin-A-Anteil (ca. 30%), weshalb er eine willkommene Nahrung für die im Norden des Sees lebenden Robben darstellt. Daß es in diesem See Robben gibt, ist auch eine Einmaligkeit. Forschungen haben ergeben, daß vor Millionen Jahren das Nordmeer bis in diese Breiten reichte, die Seehunde sind zurückgeblieben aus dieser Zeit. Außer dem Ölfisch ist auch noch der Ochsenfisch – ein sehr gefräßiger Räuber – der ungefähr die Größe des Ölfisches erreicht, erwähnenswert. Als meistverbreitetster Fisch im See gilt der sogenannte „Omul“, eine Art Lachs, der jedoch nicht so groß wird. Dann gibt es noch Störe, verschiedenste Süßwasserfische und Krebse, nicht jedoch Forellen! Diese kommen in den Zuflüssen zwar sehr zahlreich vor, im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Noisternigg Christian

Artikel/Article: [Ein Jahr ist wieder vorbei 2-3](#)